

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 265

Artikel: Bienen, Fledermäuse und ein "Naturareal"
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bienen, Fledermäuse und ein «Naturareal»

Zu Besuch bei der Natur-Aktivistin Alice Oberli aus dem Rorschacherberg.

TEXT: PETER MÜLLER

Jetzt, Mitte Februar, wirkt das Areal zwischen Bahnhof, Bahngeleisen, Strassen und Fabrikgebäuden winterlich verlassen. Und doch spürt man als Besucher: Bald wird hier alles ganz anders sein. Nicht nur das Vogelgezwitscher und einige erste Schneeglöckchen deuten darauf hin – auch der Tuffstein-Brunnen, die Behausungen für Bienen, die Nistkästen für Vögel, die Bäume, die Schildchen für Blumen und Sträucher ... Das 15 Aren grosse Areal am Ostrand von Rorschach wartet nur auf den Frühling.

Alice Oberli, die Gründerin und Hüterin des Areals, nickt: «Wenn alles grünt und blüht, ist das eine wunderbare Idylle. Und das Grün dämpft den Lärm von der Strasse und den Bahngeleisen. Man hört fast nichts.» Dem Besucher fällt noch etwas auf: Zeigt die Lebensfülle dieses Areals nicht eindrücklich, was an «Natur» selbst an so unwirtlichen Orten möglich ist, – wenn man sich nur dafür einsetzt? Alice Oberli nickt noch einmal: Das sei ihr ganz wichtig. 2010 hat sie das Areal von den Appenzeller Bahnen in Pacht übernommen, ihnen gehören die 15 Aren, die an einer Seite direkt ans Trasse der Rorschach-Heiden-Bahn grenzen.

Begegnungsort für Menschen, Tiere, Pflanzen

Damals war der Boden eine verwahrloste Brache, auf der zuletzt ein Portugiese in einer improvisierten Unterkunft gehaust hatte. Alice Oberli gab das Areal gleichsam der Natur zurück, in beharrlicher Arbeit, unterstützt von Freiwilligen und gelegentlichen Spendern. Auf dem zum Teil recht steilen Gelände wurden einheimische Sträucher und Heckenpflanzen gepflanzt, deren Beeren und Samenstände den Vögeln im Winter Nahrung bieten. Mit einem kleinen Teich, aber auch Holzstössen, Laubhaufen oder aufgeschichteten Pflastersteinen wurden Lebensräume für Kleinlebewesen geschaffen.

In der Tierwelt sprach sich die Adresse herum. Das «Naturareal» wurde von ihr in Beschlag genommen. Vögel fanden sich ein, Insekten, Tag- und Nachtfalter, Amphibien, Fledermäuse, ein Maulwurf ... So entstand in den letzten Jahren ein kleines Naturparadies, eine Heimat für verschiedenste Lebewesen, aber auch ein Begegnungsort für Menschen, Tiere und Pflanzen. Das «Naturareal» ist Lernort, Laboratorium, Werkstatt, Garten, Spielplatz in einem – und noch einiges mehr. Zu den Besuchern gehören vor allem Schulklassen und Kindergruppen. Alice Oberli will ihnen mit konkreten, sinnlichen Erlebnissen eine Begegnung mit der Natur ermöglichen.

Die Fledermaus in der Hand oder der Wurm, den man in ein Wettrennen mit andern Würmern schickt, sind die besten Natur-Vermittler. «Etwas konkret kennenlernen, sich damit auseinandersetzen – auf diesem Weg können Respekt und Verbundenheit entstehen», sagt Alice Oberli. Sie bietet verschiedene Anlässe und Kurse an, am liebsten für Kinder – sie seien offener als Erwachsene, kreativer, hätten nicht so viele feste Bilder im Kopf. Das «Naturare-

al» ist aber auch offen für Schulklassen und Interessierte, die eigene Projekte durchführen. Einzige Bedingung: Die Projekte müssen mit dem Ziel des Gesamt-Projekts übereinstimmen: der Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung der Lebensräume für Pflanzen, Vögel, Insekten, Schmetterlinge und Fledermäuse.

Und wenn man einfach neugierig ist und einen Blick in das «Naturareal» werfen will? Auch das geht. Das Zutrittsstor ist immer offen, rund um die Uhr. Vandalismus hat es in all den Jahren nie gegeben.

Unwissen, Bequemlichkeit, Gier

2012 erhielt Alice Oberli für ihr «Naturareal» die «Trophée des Femmes», zwei Jahre später den «Prix Bioterra». Ihr Engagement für die Natur reicht aber viel weiter. Die gebürtige Emmentalerin, gelernte Pflegefachfrau und inzwischen pensioniert, setzt sich seit über 20 Jahren für Pflanzen und Tiere ein, unterstützt von Freiwilligen und Sponsoren, ohne allerdings je einen Verein gegründet zu haben. Sie will die Dinge lieber selber in der Hand behalten, auch wenn das für sie selber viel Arbeit bedeutet – vom Gartenhandwerk bis zu Marketing und PR.

Einer ihrer Schwerpunkte war viele Jahre lang die Betreuung von Fledermäusen. Dazu kommt die Imkerei, und für die Saatgut-Bibliothek von «Pro Specie Rara» hat sie viele Jahre lang sortenreines Saatgut beigesteuert. Angepflanzt hat sie die Acker- und Gemüsepflanzen auf einem «Pflanzblätz», den ihr die Gemeinde Rorschacherberg zur Verfügung stellte. Jetzt wird sie ihn verlieren – auf dem Gelände baut die Gemeinde einen neuen Werkhof. «Die meisten haben keine Ahnung mehr, wie wichtig Saatgut ist», sagt sie und ist bei einem ihrer zentralen Themen: Wir leben in einer Informations- und Wissensgesellschaft, und doch herrscht vielfach ein riesiges Unwissen, gerade bezüglich der Natur. Vielen Zeitgenossen sind die natürlichen Zusammenhänge allen Lebens schlicht fremd, sie kümmern sich nicht darum, lassen sich im Alltag von ihrer Bequemlichkeit oder ihrer Gier leiten. «Dabei gehören Menschen, Tiere und Pflanzen doch zueinander, brauchen einander.» Wir Menschen hätten in uns ein Gespür für diese Wahrheit, wir müssten einfach darauf hören, meint sie. «In der Natur kann man so viel abholen – wenn man sie respektiert.»

Etwas tun, das ist das Wichtigste

In der Diskussion kann Alice Oberli scharf analysieren und hart kommentieren – laut oder militant wird sie nicht an diesem Samstagnachmittag. Die Welt und die Menschen sind nun mal so, wie sie sind, meint sie. Das Beste ist immer noch, dass man sich engagiert, dass man etwas bewegt und positive Impulse vermittelt, auch wenn



es nicht viel ist. Wichtig ist ihr auch, positiv und aufbauend zu kommunizieren. Sie will die Freude und das Glück, das ihr die Verbundenheit mit der Natur verschafft, weitergeben, will die Leute damit anstecken und schafft das auch immer wieder.

Im Gespräch spürt man: Sie ist eine gute, erfahrene Kommunikatorin. Leise den Kopf schütteln muss Alice Oberli trotzdem immer wieder. Zum Beispiel, wenn man sie nach der Motivation hinter ihrer Tätigkeit fragt und sie mit dem Wort «Engagement» antwortet. «Viele wissen nicht mehr, was damit gemeint ist», sagt sie. Für Kopfschütteln sorgen können auch die Erwachsenen im «Naturareal». Wenn sie ihren Kleinen wieder abholen wollen und der ihnen voller Stolz einen Wurm in die Hand legen will – da heisst es schnell einmal: «Pfui, wirf das weg». Und auch die Fixiertheit auf Moden und Trends macht vor dem «Naturareal» von Alice Oberli nicht Halt. Viele Menschen interessieren sich nur, was «in» ist, sagt sie. Ein Kurs über Imkerei – ja! Einer über Tiere im Garten – langweilig! Was natürlich nicht heisst, dass Alice Oberli ungern Imkerei-Kurse gibt. Im Gegenteil. Mit der Imkerei verbindet sie eine jahrelange, tiefe Beziehung. Das merkt man als Besucher spätestens, wenn man in ihrer Imkerei-Werkstatt steht, inmitten all der Werkzeuge und Holzrahmen, Gläser und Wachsreste, und ihr zuhört.

Als Laie versteht man längst nicht alles, bekommt aber doch mit, wie faszinierend und geheimnisvoll die Welt der Bienen ist. Alice Oberli hätte gut in Markus Imhofs preisgekrönten Dokumentarfilm *More than Honey* (2012) gepasst, zumal die Imkerei noch immer stark von Männern dominiert ist. Sie kennt den Film natürlich und unterstreicht seine kritischen Aussagen. Für die Bienen sei unsere heutige Welt schwierig. Einmal mehr spiele dabei das Geld eine fatale Rolle (Stichwort «Massentierhaltung»). Alice Oberli betreibt denn auch die wesensgerechte Bienenhaltung, bei der das Wohl der Tiere im Vordergrund steht. Der Honigertrag ist zweitrangig.

Eine Wiese als Nachbarin

Die Gemeinschaft von Menschen, Tieren und Pflanzen kann aber schon im Alltag ihre Orte finden. Das realisiert man als Besucher im Haus von Alice Oberli an der Wiggerrainstrasse in Rorschacherberg. Bienenstöcke, Nistkästen, Vogelhäuschen, ein offener Komposthaufen, ein Futterplatz für Mäusebussarde ... Der Umschwung erinnert an einen Bauernhof – und damit an die Welt, in der Alice Oberli im Emmental aufgewachsen ist. Natürlich: In den wärmeren Monaten ist das alles noch viel grüner und lebendiger. Aber auch im Winter kann hier viel los sein. «Im Januar, als es tiefer Winter war, hatte ich am Futterplatz bis zu 80 Amseln gleichzeitig», erzählt Alice Oberli und ist schon beim nächsten wichtigen Thema: dem Verschwinden der «Brosamen» in der Landschaft. Die Landschaft ist heute vielfach zu clean – samentragendes Schnittgut wird in die Grünanfuhr gegeben, Misthaufen mit Fleischabfällen und offene Komposthaufen verschwinden... «Tiere hungern, während die Regale bei den Grossverteilern immer voll sind», sagt sie.

Ihr Garten hat einige Gemeinsamkeiten mit dem «Naturareal», wirkt ebenfalls wie eine Art Refugium der Natur. Aber auch hier dringt die Gegenwart mit ihren Zumutungen bis zur Grundstücksgrenze. Den Alltag vergällen lässt sich Alice Oberli davon nicht. Sie genießt jeden Tag, an dem sie aus dem Wohnzimmerfenster auf die benachbarte Wiese und den Bodensee sieht.

Imker-Anfänger-Crashkurs mit Undine Westphal für jedermann (19. März) und für Frauen (18. März); Praxistag 22. April. Kontakt: alice.oberli@hispeed.ch

Peter Müller, 1964, ist Historiker und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit am Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen sowie Autor mehrerer Naturbücher (zuletzt *Wälder wachsen still*, 2015).